L. eleg. m.
442 r

V

…g. m.
442 r
Hertel
<36607684540010
<36607684540010
Bayer. Staatsbibliothek

Stammbuchs-Devisen,

oder

Sinnsprüche

für

Freunde der Wahrheit.

Verfaßt

von

Johann Jakob Hertel, pens. königl. baier. Hauptmann und des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone Mitglied.

Difficilius est hominem invenire — quam academicum.

Benüz' die Zeit und forsche nah' und ferne,
Suche mit des Diogenes Laterne;
Wie kann sich aber wohl dein schweres Tagwerk enden?
Du dürftest weniger, als dieser fand — jezt finden!

Augsburg 1823.

Im Verlage des Verfassers.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Leo quoque aliquando minimarum avium pabulum: et ferrum rubigo consumit.

Gleich wie das Laub im Herbste fällt,
So endet aller Prunk der Welt;
Der Adler, der dem Aug' entfleugt,
Und stolzen Schwunges aufwärts steigt,
Sinkt wie die kleine Meise nieder,
Und wird die Speis' der Würmer wieder.
Ein Eisen, das mit Kraft umschlingt,
Im Arm des Glück's, als Schwerdt bezwingt;
Zerfrißt in Süden, West und Ost,
So wie in Norden — doch der Rost.

Allen meinen

Gönnern und Freunden

zur

Erinnerung

gewidmet.

Multi in terris canonizantur — qui aeterna igne cremantur.

Viele sind auf Erden — von denen man als Heiligen spricht —
Und jenseits vielleicht? kennt man sie — im ganz anderen Licht'.

Qui docet manus meas ad praelium.

An
den Gemeinsinn,
als ein Vorwort.

Des Gemeinsinn's hehrer Geist
Lächle einmal wieder,
So wie man ihn früher weißt
Freundlich auf uns nieder;
Von ihm redlich angefacht
Reift die Saat der Wonne,
In Ermang'lung ist es nacht
Wie in einer Tonne.

Immer

Immer bleibe er verehrt
Bei den Hoch und Niedern,
Aller Opfer ist er werth,
Würdig't ihn ihr Biedern;
Von der Erde schönen Bahn
Schwind' dafür das Brüsten,
Und der eingeriß'ne Wahn
Steifer Egoisten.

Des Gemeinsinn's reger Trieb
Sporne zu den Thaten,
Ja er helf' in Leid und Lieb'
Uns allein berathen;
Einzeln unterliegt der Muth,
Mächtiger hingegen
Wirken wir mit Gut und Blut,
Nur der Einheit wegen.

Vorzug ist ein Seifenschaum,
Und die Fest' zum heitern
Sind dahin als wie ein Traum,
Weil die Plane scheitern;

Alles

Alles tobende Gewühl,
Eitler Wahn auf Erden,
Haben Näherung zum Ziel,
Wie des Tag's Beschwerden.

Der Kanonen und des Schwerdt's
Drohungen verschwinden,
Wenn sich für die Ruh' des Heerd's
Tausende verbinden;
Ohne den Gemeinsinn ist
Gar kein heißes Streben,
Alles was nur denkbar ist,
Muß sein Schwung beleben.

Einer starken Kette gleicht
Das gesammt' Erwiedern,
Aller Vortheil wird erreicht:
Wenn wir uns verbrüdern.
Unstät ist der Völker Wohl,
Klein der Großen Freuden,
Wenn so Viele herzenshohl
Sich um's Glük beneiden.

Du

Du Gemeinsinn ganz allein
Sollst nach den Begriffen
Aller Menschen Bootsmann seyn,
Um mit Glück zu schiffen;
Nichts ist hier ein Eigenthum,
Alles ward geliehen —
Nur der Einheit schönen Ruhm
Kann kein Todt entziehen.

Rollend nähert früh und spath'
In dem Weltgedränge
Aller Menschen Lebensrad
Sich der Todtenenge;
Der Gemeinsinn lenkt hinab —
Durch ihn hoffen Alle
Auf was Beßer's über'm Grab,
In der Gottheit Halle.

Augsburg
im September 1823.

Der Verfasser.

1.

Wer seine eigenen Fehler, deren Menge so Manchen zu Boden drücken sollten — in Anschlag bringt, dem wird kaum etwas Zeit übrig bleiben, sich über die Gebrechen Anderer — hören zu lassen.

So Mancher giebt recht pünktlich acht,
Wenn je ein And'rer Fehler macht,
Und wäre er ein wenig klug,
So fänd' er an sich selbst genug.
Die Thorheit glaubt in ihrem Wahn':
Daß man von ihr nichts wissen kann,
Und daß man schlechterdings vergißt,
Was an ihr Mangelhaftes ist;
Sonst würden Viele — sonst so fein,
Im Tadel — viel bescheid'ner seyn.

2.

2.

Schäze jeden braven Mann, und vertraue dich jedoch in ernsthaften Fällen — nur den vier Mauern an.

Schäz' auszeichnend den Mann von Ehrlichkeit,
Um ihn ist's die seltenste Sache —
Die vielen Schurken fliehe weit und breit,
Und vor gewißen Schmeichlern wache;
Willst du dich aber möglichst gut befinden:
So lausche ruhig — hinter deinen Wänden.

3.

Wer die gegenwärtigen Zeiten besonders lobt, dem haben sie wahrscheinlich Goldsand in die Augen geworfen; oder er ist aus Neologism (Neuerungssucht) und Schmarozerei, so verblendet, daß er die Wahrheit, wie Esau seine Erstgeburt — um einen schlechten Werth verkauft.

Wohl wahr! was König David sagt:
Und innigst seinem Schöpfer klagt:

Die

Die wirklich guten Menschen werden
Tagtäglich seltener auf Erden;
Schön ist es, was man in's Gesicht
Oftmalen wie ein Engel spricht,
Der Doppelsinn so vieler Leute
Ist zum Betruge stets zur Seite,
Klein ist die Hilfe in der Noth,
Und Mancher ringt umsonst nach Brod;
Auch sind nicht selten nun die Schlechten
Emporgehoben vor Gerechten,
Durch ihre Zungen sind sie groß,
Und übrigens gewissenlos.

4.

Mit der Ehrlichkeit soll man auch reich werden können? allein nach den täglichen Erfahrungen scheint es überaus langsam — damit hergeben zu wollen.

Mit der vergang'nen Ehrlichkeit,
Da kam man selten gar zu weit;
Und doch sieht man es jezt auf Erden:
Daß Manche blizschnell reicher werden.
Ist dies vielleicht in unsr'rer Zeit —
Die aufgeklärte Ehrlichkeit?

5.

Nicht die Farbe und der Schnitt des Kleides, oder die leeren Worte des Ausgußes der Suada, nein, die That selbsten muß mit der berührten Sache — in einer unzweideutigen Verbindung seyn.

Das Motto trift an manchem Orte
In seinem ganzen Umfang' ein:
Haltet nur fest an meine Worte,
Sie müßen euch die Salbung seyn.
„Wohl wahr! wer sich an manche Werke hielt'“
Der hätte oft — das Himmelreich verspielt.

6.

Viele, die unten stehen, möchten gar so gerne oben an seyn, und wenn sie auf dem höheren Standpunkte wären — würden sie gewiß vergessen: daß sie auch unten gewesen sind.

An Sprechern hatte es nie Noth!
Sie suchen Motive in ihren Schädeln

Die

Die Welt zu verbeßern und zu veredeln,
Und sind selbst in der Veredelung todt.
Ja, würden sie in dem irrdischen Hain',
Wo Menschen als Menschen notorisch irren,
Auf eine kurze Frist wirklich regieren —
Wie möchte es um uns wohl stehen und seyn?
Ad ultimum sag' ich es: still! von den theuern
Radikalen und liberalen Befreiern!

7.

Beßer scheinen, wie man ist — wirkt auch öfters als ein Mittel zur Empfehlung.

Wer Andern seine Becher füll't,
Sich als ein Wolf in Schaafspelz hüll't,
Auf Recht und alle Ordnung groll't,
Und mit den alten Weibern schmoll't:
Dem wird es — er darf darauf zählen,
Nicht an gewissen Freunden fehlen.

8.

Die eigentliche Gleichheit unter den Menschen ist nur bei der Entstehung derselben — und so auch bei ihrer Vernichtung — ganz augenfällig.

Sorg' nicht mit schwacher Aengstlichkeit
Für die Bedürfnisse der Zeit,
Als wolltest du Jahrhundert leben:
Gott hat uns Allen den Verstand,
Somit die Kräfte mehr gewandt
Zur Hilfe an die Hand gegeben;
Dadurch allein ist Arm und Reich
Im Wesentlichen völlig gleich;
Der Arm' erhält auf dieser Erden,
Wenn es die weise Vorsicht will
Der Haabe auch in ihrer Füll',
Und Reiche können darbend werden.
Der Vorrath bleibt stets in der Welt,
Nichts folgt vom Uiberfluß' am Geld';
Ein Jeder muß die vollen Kassen,
Die eingebildet Herrlichkeit,
Kurz, was er hatte seiner Zeit —
Auf einmal wiederum verlassen.
Die Menschheit sinkt so arm und blos
In ihrer Muttererde Schooß,

Als sie zuvor darauf gekommen;
Dem Reichen wird sein Haab' und Gut,
Und Armen ihre Last auf's Blut,
Am non plus ultra abgenommen.

9.

Im Wohlstande bist du von Freunden überlastet, und im Mangel — von ihnen durchaus vergessen.

Hoffe kaum, wenn du Vielen auch gabst:
Daß man dir im Mangel mit gleichem Maaße mißt;
Wenn du Manche im Elende labst —
Fürcht' immer: daß man dich in der Armuth vergißt.

10.

Hüte dich vor den besonderen Auslegungen des Rechtes; weil auch das Unrecht immerhin noch seine Vertheidigung findet.

Rich=

Richter N. trägt unterm Arm'
Die Geseze groß an Zahl,
Und Supplirungen nach Wahl,
Aber leider — Gott erbarm'!
Er hat wohl das das Recht gelernt,
Und dasselbe unversehrt
Ganz summarisch ausgehört —
Aber sich davon entfernt.
Wenn des Richters Herz nichts fühlt,
Dann erhält in dem Geflecht'
Unrecht oft — sub rosa (ins Geheim) recht,
Und das Recht hat ganz verspielt.

11.

Die Häßlichkeit nenne schön, und das Erträgliche vergleiche mit der Vollkommenheit der Engel; dann kann es dir gelingen — in Gnaden durchzukommen.

Wer jeder Thorheit schmeicheln kann,
Der ist noch zimlich wohl daran;
Wer aber von der Wahrheit spricht,
Der leiste auf die Gunst Verzicht;

Die

Die Selbstverläugnung ganz allein
Muß jezt des Lebens Anker seyn.

12.

Wer auf seinen eigenen Vortheil sehen will, der muß sagen was man gerne hört, und schweigen — wenn man vom Gegentheile den Mund öffnet.

Mach' Verse für die Saufgeläge,
Für Mäzen, oder Fresserei,
Auf die Geburts= und Namenstäge,
Dann wohn'st du Schmausereien bei,
Hingegen lobst du Recht und Ehre —
Dann fühlest du des Magens Leere.

13.

Bei freiem Tische und Wein, o da giebt es der Freunde allerdings in Menge; sobald aber Mangel und Noth sich vor der Thüre des Gastfreundlichen einfinden, dann kommt man auf den Nodus: die Freundschaft versiegt, wie das Wasser im heißen Sande.

Der Freunde giebt es mächtig viel
Bei Lieb'sgeschichten, Fraß und Spiel,
Steht aber vor der Thür die Noth,
Dann ist die Freundschaft — gleichsam todt.

14.

Es ist beßer für den Beutel, wie auch zugleich für die Gesundheit: die Hälfte mit Ruhe besizen, als um das Doppelte — vor so manchen Richtern streiten.

Was wiegt wohl die Gerechtigkeit,
Fragte Mirza mit Schlauigkeit
Den Veit Nathan, der immerdar
Ein sehr bescheid'ner Jude war?
O Freund! sprach dieser: sie ist leicht,
Wenn man ihr volle Hände reicht;
Hingegen sind dieselben leer —
Dann ist sie ganz unglaublich schwer.

15.

Auf der großen, gleichnißweisen Rennbahn des menschlichen Lebens — giebt es seltsame Mittel, um sich einander den Weg abzulaufen.

Ein gefälliges Weib — und Fuchsen zum Vorspann,
Die helfen gar mächtig und gewaltig voran;
Blos an den eigentlichen Mitteln und Wegen
Sind die Erfolge der Sachen gelegen.
Wer die Mittel nicht kennt — und zum Gebote hat,
Der renne wie er will — er kommt dennoch zu spath!

16.

Das entschiedene Talent ist oft ohne Protektion — eben so isolirt, wie der Weise unter den Thoren.

Wem es nicht an Protektionen fehlt,
Der ist zimlich geborgen in der Welt;
Allein ohne sie — kommt man troz aller möglichen Mittel
Vom sogenannten Schalke — zu keinem längeren Kittel.
Wer nach gewißen Antichambren riecht,
Oefters im Schlamme — wie die Schlange kriecht,
Das Athenaeum geläufig mit den Brillen durchspähet,
Voll Arroganz richtet, und Maitressen zur Seite stehet —
Der ist — und wenn er nur Bucephal wär' —
Im Betreff' des Glükes — in seiner Sphär'.

17.

In unsern Zeiten wird unendlich viel versprochen — und dennoch beinahe gar nichts geleistet.

Wir scheinen zum Verstand' gereift,
Indem man Plan' auf Plane häuft;

Wer wirklich — wies' nunmehro geht:
Am Ende sich kaum selbst versteh't,
Den staunt man als den Wundermann
Auf kurze Zeit gewaltig an.
Doch während, daß man von ihm spricht,
Erscheint schon wiederum ein Licht;
Und troz der großen Lichter sind
Wir in der That gewaltig blind —
So daß man schlußweis' folgern kann:
Nur Thaten helfen, — nicht die Plan'.

18.

Prüfe sehr weislich dein eigenes Ich, bevor du über Andere allenfalls urtheilen möchtest.

Am Besten kommen wir doch aus,
Darauf bestimmt zu wachen:
Daß wir zuförderst vor dem Haus'
Das Eig'ne reinlich machen;
Wer And'rer Pläze säubern will,
Der hat für seine Hände
Des Arbeitsstoff's vielleicht zu viel —
Und kommt zu keinem Ende.

Es wird am eig'nen Haus — statt rein,
Zulezt am meisten Kehricht seyn.

19.

In Gott allein das Vertrauen sezen, und auf die Menschen wenig — oder gar nichts bauen, das ist ein Mittel, um uns in allen Fällen — zu einer eisernen Ausdauer tüchtig zu machen.

Bewerbe dich ernstlich um dein tägliches Brod,
Verachte die Feinde — vertraue auf Gott,
Und merke vorzüglich im Zeiten-gewind'
Auf Jene, die scheinen — was sie gar nicht sind.

20.

So Viele geben sich alle erdenkliche Mühe, um gesehen zu werden, während manche bescheidene Einzelne — ungesehen — zu sehen wünschten.

Warum trägt N. an Kraft und Alter
zart,
Dahero ohne Männlichkeit und Bart —
Schon vor der Zeit und blos aus freiem
Willen,
Als wie ein Greis — mit eig'nem Stolz'
die Brillen?
Ja Freund! wenn unter dem Gewölbe
leer
Nicht dieser Schmuk der neuen Mode
wär' —
Dann dürfte es a tempo oft geschehen:
Man würde nicht — auf solche Jungen
sehen.

21.

Es giebt ihrer nicht Wenige, die nur nach der Form Menschen sind; weil sie doch im eigentlichen Benehmen und nach den Handlungen — oft sehr weit unter dem Thiere bleiben.

Bei recht Vielen wird es tagtäglicher Brauch:
Blos zu schwelgen und gewaltig zu lärmen,
Sie

Sie leben notorisch allein für den Bauch
Wenn schon die Anderen hungern und hårmen;
Was haben wohl diese Menschen nach ihrem Bestehen
Vor dem Thier' noch Vorzug — als das aufrechte Gehen?

22.

Der Schein trügt nicht selten, und daß diese alte Erfahrung nicht ausgemerzt ist, sondern sich alle Tage wieder unter uns farbenreich erneuert; das trägt die Gegenwart mit greller Fraktur-Schrift — auf ihrer glatten Stirne.

Nicht nur der gewöhnliche äußere Schein
Soll die Gefühle der Menschen beschäftigen —
Ein edler Trieb muß in dem Inneren seyn;
Um die Wahrheit der Dinge zu bekräftigen;
Was nüzen! hier sey es ganz offen gesagt:

Ohne Fische, die allerlieblichsten Teiche,
Und wie man wirklich auch rechtlicher Weis' klagt,
Das strenge Halten auf äuss're Gebräuche?
Werthlos ist dieses mechanische Geschrei,
Denn ohne Handlung — ist alles Heuchelei!

23.

Wir müssen sorgfältig um uns her bemerken und forschen — weil wir nur dadurch zu dem Ursprunge gewissenhafter Wahrheiten gelangen können.

Drei Dinge sind bis in den Todt
Gleichzeitig allen Menschen noth,
Sie lauten rein: wir müssen wissen,
Und können es gar nicht vermissen,
Was man vom Worte bis zur That
Für große Intervallen hat.
Weiß man den Umstand nicht nach Gründen,
So soll man suchen — um zu finden;

Doch muß man auch an Kräften voll,
Stets wissen — wo man holen soll.
Dies sind drei Punkt', die dürfen Allen
Im heißen Eifer wohlgefallen.

24.

Die Worte klingen mehr als je in Menge sehr schön; allein die Handlungen sind vielfältig in einem frappanten Kontraste, und scheinen zum Theile — zimlich in den Wind geschlagen zu werden.

Unzählbar viele Plane und gar wenig Thaten
Sind nun freimüthig ausgedrückt: das Bardengesang;
Dies schadet den Einzelnen — vielleicht auch Staaten —
Nach dem neuesten Ton' im aufgeklärten Gang'.
Bei dem Hohllaut der Worte sollte man sich hier des Himmels rühmen —
Allein die Wahrheit zu sagen: man dürft' sich am Erfolge schämen.

25.

Die Zeit hat einen sehr köstlichen Werth — und dennoch wird sie oft auf die unverzeihlichste Weise vergeudet.

Bis es so Manchem der Vielen gelingt,
Daß er nothdürftig das Seine erringt,
Indessen muß Mancher mit kindischen Sorgen
Für mächtige Kosten Gesellschaft erborgen;
Was sagst du — wär' es die Welt oft nicht werth:
Daß man ihr gerne den Hintertheil kehrt?

26.

Lieber ohne alle Gesellschaft leben, als sich im Kreise der Thoren und Leichtsinnigen zu befinden.

Multorum Clamoris! hilft manchmal den Söhnen
Des hämmischen Wizes — zum lieblichen Grünen;
Wer nun die Talente durch's Plaudern beweißt,
Und endlich das Lächerlich' männiglich preißt —
Der kann sich gemächlich ein weichliches Leben,
Und öfters das Anseh'n — des Vorstandes geben.

27.

Eine gefüllte Geldbörse ist meistens das hilfreichste Mittel die gewaltigsten Schlösser zu öffnen — und dem Schwarzen — einen Anstrich des Weißen zu geben.

Was brauchen so Manche nunmehro Verstand,
Sie sind ja durch reinen Metallwerth bekannt;

Wer Geld hat, dem ist man ja doch in der
That
Mit jeder Sekunde zur Hilfe parat,
Und wer nun im Nexus der Aermere ist:
Der bleibt es auch — den man gewöhnlich
vergißt.

28.

Das Gewissen ist in der irrdischen Maschine des Menschen ein Wecker, der auch des Ruchlosen Stunden — hie und da gewaltig mustern mag.

Wir Alle auf des Globus Rand
Verbergen um uns her
Die Sünde oft als Kontreband —
Allein der Kontrolleur:
Das Herz, giebt in der innern Grenz'
A tempo — schlechte Audienz.

29.

Der Mensch hat keine bleibende Stätte — denn alle seine errungenen Vortheile — gehen für ihn wieder in Verlust.

N.

N. lehnt am Schreibekasten,
Und sinnet Tag und Nacht,
Verdrüßlich und ohn' Rasten,
Wie er ihn voller macht.
Der Reiz von seinem Leben
Besteht allein darin:
Die Schäze aufzuheben,
Im Kalkul vom Gewinn;
Wenn der Messias käme,
Und brauchte Geld und Gut,
Trau' mir — wahrhaft er nähme
Die Zinsen bis auf's Blut.
Er glaubt im Thun und Zielen
Bei seiner Väter Heerd,
Was beide Hände fühlen,
Und ihm sein Kasten sperrt.

30.

Wenn du zürnest — so zürne nicht lange, damit der Zorn nicht in einen Haß übergehe.

Versöhn' dich eh' die Abendröthe
In's Meer entschwund'ner Zeiten sinkt,
Vergieb dem Feinde und dann bete
Zur Allmacht, die doch alles lenkt;

Nicht

Nicht leeres Beten, nein, das Handeln —
Macht uns bei Gott der gerne hört,
Wenn wir im schlichten Sinne wandeln,
Erst einer höchsten Liebe werth.
Das reicht nicht hin — sich Krist zu nennen,
An Handlungen muß man ihn kennen.

31.

Zur Arbeit ist der Mensch geboren, und wenn er dadurch auch nicht reich werden sollte — so erhält sie ihn doch wenigstens in dem Werthe: sich seiner hauptsächlichsten Verbindlichkeit entlediget zu haben.

Die allerliebste schöne Morgenstunde
Trägt für des Fleißes Reiz — rein Gold im Munde;
Doch kommen Manche in des Glückes angenehmen Hafen —
Die auch nur essen, trinken, spielen — und dann ruhig schlafen.

32.

Der frohe Muth im ruhigen Selbstbewußtseyn ist ein Schaz, der nach seiner wesentlichen Reichthumsfülle — von keiner menschlichen Kraft zersplittert werden kann.

Die ächte Freundschaft und die reine
Liebe,
In Mitempfindungen durch die
Wohlthätigkeit,
Das sind der edlen Wesen reinsten Triebe,
An denen sich ein Gott, als unser Urbild
freu't.
Wir können in der Dinge Fug und Führen
Auf dem Kolosse von dem schönen Erdenball'
Die Güter und das Glänzende verlieren,
Denn aller dieser eitler Tand — ist reif zum
Fall;
Allein im Inneren ruht ein Etwas, das
kann in Trümmern,
Als wie ein lauter Gold — aus Sand und
harten Felsen schimmern.

33.

So Viele nähern sich durch das Fernglas der Rüge — Dinge zu, die sie im allernächsten Spiegel — an sich selbsten erkennen würden.

Ihr Narren! sagt manchmal ein Thor,
Und wirklich ist es oft der Fall:
Der Thor käm' auf dem Erdenball'
An Narrheit — allen Narren vor;
Er weißt es wie die Vielen sind,
Nur an sich selbsten ist er blind.

34.

Wenn des Donners gewaltige Keule die halbe Welt zu zerbersten drohet — so denke: daß sie in der Hand des Ewigen stehet.

Vertraue dich bis in den Todt
Recht festen Sinnes nur auf Gott:
Hilft er auch — wie es möglich ist
Gerade nicht zu jeder Frist,

So kann es dennoch zu dem Frommen
Für dich — von diesem Vater kommen:
Daß er für das bedrängte Herz,
Im Uibermaße von dem Schmerz'
Giebt endlich für ein wahres Heil,
Dir deinen lang gesuchten Theil.
Wenn wir nicht auf die Vorsicht bauen,
Dann sind wir in der Hölle Auen.

35.

Wer sich blos selbsten schadet, hat nach allen Bestimmungen der gesunden Vernunft, wie der Rechtslehre, immer weniger gefehlt — als der, welcher seinem Nächsten, oder dem Allgemeinen — nachtheilig geworden ist.

Die Geiz'gen rechnen auf viel' Jahre,
Dahero stets in Vorhinein;
Verschwender hausen auf die Bahre,
Und werden auch bald fertig seyn.
Nun sag' mir — welche von den Beiden
Sind jezt minder, oder auch mehr
Für's Ganze zu dulden und leiden,
Durch welche — verliert es wohl mehr?

Der

Der Geiz'ge plündert seiner Zeiten
Ganz straflos und recht meisterlich
Selbst Freunde mit sichtbaren Freuden,
Und der Verschwender — blos nur sich!!

36.

Das Glück der Liebe gleicht der Lage des Fährmannes, der in der Bucht der Ruhe gelandet hat; das Gegentheil aber ist der Zustand, in welchem sich das Fahrzeug des Lebens befindet, wenn es sich nach ein paar heitern Tagen zwischen Klippen und Brandungen, auf einmal vom wüthendsten Sturme überrascht findet.

Das Weibchen das den Mann verehrt,
Ihn herzlich weißt zu pflegen,
Ist mehr als aller Reichthum werth,
Sie bringet Heil und Segen;
Bemerke es und seh' dich vor,
Laß' dich nicht leicht verketten,
Klein ist der braven Weiber Chor,
Zahllos — sind die Koketten.

37.

Es ist nicht alles Gold was glänzet; allein die Augen sind häufig schwach — dahero oft sehr leicht zu täuschen.

Der fein dressirte Hut,
Ein Bändchen an der Seite,
Zur Kritik Kunst und Muth —
Erhebt nun manche Leute;
Ist Reichthum auch dabei,
Dann sind sie fehlerfrei.

38.

Nach den wahren Regeln der Klugheit sollte man der eigenen Sicherheit wegen, in vielen Anständen blos den eigenen Augen trauen; nur in den Fällen der Liebe leidet dieser Umstand eine Ausnahme — weil in diesen Angelegenheiten sich schon die besten Augen — selbsten mit Hilfe der kostbarsten englischen Brillengläser — dennoch getäuscht haben.

Wenn du zum Ehebündniß schreitest,
Und mit Vernunft die Wahl einleitest?

So

So sehe nicht blos auf's Gesicht,
Weil die Vollkommenheit gebricht;
Auch nicht auf allzugroße Haabe,
Sie führet oft die Ruh' zum Grabe.
Die Schönheit noch so reizend hold
Ist wandelbar als wie das Gold,
Und wenn nun diese Reize schwinden,
Dann werden sich die Mängel finden.

39.

Der Weltlohn ist ungewisse Sache; um ein ehrlicher Mann zu bleiben — soll auf ihn nicht viel erborgt werden.

Das Gute wird selten belohnt — um so mehr vergeßen,
Kleine Diebe werden gerichtet — und größere übersehen;
Dahero sieht man auch Schurken noch so vermessen —
Den Beßer'n nicht nur zur Seite — sondern ihnen oben stehen.

40.

Achte den freundlichen Rath guter Menschen und lache des Tadels der Satyren, die ihre Bocksfüße hinter dem Buschwerke und Dickicht der Suada zu verbergen suchen.

Wenn die Tadelwuth aus gallichtem Busen haucht,
Und mit ihren Krallen die Feder in Gift taucht —
So schone des Auswurfes in menschlicher Hüll',
Und schweige ganz großmüthig zum Unfuge still;
Es trift ja vielmalen die Gelegenheit ein:
Die Buben werfen nur — auf Fruchtbäume die Stein'.

41.

Im gewöhlichen gemeinen Leben muß man der Ruhe wegen, so manche Dinge nehmen wie sie sind; denn im Antrage: daß sie seyn müssen, wie sie seyn sollen — würde das Leben auf der Welt, noch mehr zur Hölle werden.

Wenn

Wenn jezt ein weiser Solon käme,
Der nach der alten Zeiten Zug
Wahrscheinlich keine Brillen trug,
Nun doch dieselben an sich nähme —
Was würde wohl der Alte sehen?
Geseze viel und allzumal,
Und dennoch Mängel überall;
Er stünde wie der Frosch an Höhen!

42.

Erbschaften zu erhalten — ist der leichteste Erwerb; doch haben in diesem Punkte schon recht Viele — die Rechnungen ohne den Wirth gemacht.

Wer in dem Fall' auf Freunde traut,
Um sich nur reich zu erben —
Der hat ein Kartenhaus gebaut,
Ein Windchen kann's verderben.

43.

Mancher thäte sehr wohl, wenn er gar nicht spräche; dadurch würde man wennigstens nicht wissen — daß er nichts weiß.

Wie lärmet oft nicht um uns her
Ein kleines Wäg'chen völlig leer;
So findet man nach Art und Weise
Auf dieser uns'rer Lebensreise
Auch manchen Herren der viel spricht,
Doch an den Sinn — da denkt er nicht.

44.

An Deklamatoren über Verbesserungen fehlt es gar nicht, und dennoch ist die Lage des Zeitpunktes — nach dem Decisiv der Erfahrungen — merkbar decrescento.

Wer auf der Welt Erfahrung hat,
Und nach dem Sapienti sat,
Dahero nicht aus Vortheil blind —
Die Dinge nimmt so wie sie sind,

Der

Der blieb' zufrieden immerdar,
Wenn's wieder wär' — so wie es war.

45.

Die Zeit bringt Einzelnen Rosen, während sie den Andern Disteln und Dornen streuet.

Der Paracelsus wohlbekannt,
Der machte Gold aus Zink und Sand,
Jezt ist die That, so wie man hört —
Kein Wunder mehr nach ihrem Werth';
Nun macht man aus der Gerste Saft
Mit Hilfe von des Hopfens Kraft
Zum Staunen aufgeklärter Welt
Recht schöne Sümm'chen baares Geld.
Am Ende kann es möglich seyn,
Man macht aus schlechtem Wasser — Wein.

46.

Laßt sie immerhin eilen — mit dem einfachen, oder einem doppeltem Vorspanne; wir treffen doch am Ende, ohne alle Ausnahme — zimlich zusammen.

Er eilt mit einem lustigen Trosse
Vom mächtigen Hügel in das blumichte Thal;
Nur stille! er kömmt auf flüchtigem Rosse
Nicht weiter — als wir Uibrigen alle zumal'.
Die staubige Hülle — und dann höchstens ein Stein
Dekt ihn, seine Freund' — und Panegyriker ein.

47.

Wenn uns im gesellschaftlichen Leben die unangenehmen Erfahrungen fehlen, dann geht es uns wie demjenigen — der von Krankheiten erzälen hört, jedoch selbsten nie krank war; die eigentlichen Mitempfindungen werden fremde bleiben — und der Druck des Elendes und des Schmerzens, ihm nur Apokryphen seyn.

Wer

Wer in des Lebens labirinthischem Hain'
Niemalen hat geduldet und Lasten getragen,
Wie kann derselbe wirklich theilnehmend seyn,
Dahero aus Erfahrungen — Andere beklagen?
Er urtheilt homogen und relativ,
Und hat auch in seinem Otium und Getümmel
Die Präsumtionen oft ganz unwahr und schief,
So daß er glaubt: es fällt alles — wie ihm vom Himmel.

48.

Im festen Vertrauen auf Gott ist allein der unvergänglichste Reichthum zu suchen.

Der Weise traut auf Gott und dies erhöht den Muth,
Die Thorheit meistens nur auf das vergänglich' Gut;

Den

Den Erster'n stärkt im größten Unglück — Gottes Arm
Die Thoren aber sind im Unfall' — bettelarm.

49.

Im Unglück hoffe — und im Glücke bleibe besorgt.

Wenn dich das Glük schon überhäuft,
Daher stets nahe ist,
So daß es kaum der Mensch begreift,
Der deinen Reichthum mißt;
Dann traue weniger dem Schein,
Der dich im Reiz verwirrt —
Leicht kann es morgen anders seyn,
Dann bist du angeführt.

50.

Verschiebe nie einen guten Vorsaz, weil die Augenblicke des Lebens nicht unter deiner Willkür stehen.

Voll

Voll Langmuth sieht die Gottheit zu,
Und darauf stüz't sich oft die Ruh';
Allein wer unterm regen Geist
Die Sündenlast zu ordnen weißt —
Der überläßt sein höchstes Glück
Nicht einem lezten Augenblik.
Die Zeit bringt Mancherlei herbei,
Und spathe Reu' — macht sie wohl frei?

51.

Manchmal wäre es sehr gut — wenn man nicht sehen und hören müßte; weil es so viele Worthelden — und dennoch wenige Thaten giebt.

Braucht man nicht Hiobs Kraftgeduld,
Wenn Mancher urtheilt an dem Pult',
Und will — Gott soll dafür bewahren!
Ohn' alle Gründe durch's Erfahren:
Das man die Plane die er giebt,
Mehr — als die eig'nen Proben liebt.

52.

Die am wenigsten leisten, werden gewöhnlich am meisten kritisiren — um doch auf der Welt eine Art Lücke auszufüllen.

Wenn Mancher schon nichts leisten kann,
So raisonirt er doch heran;
Nichts leichter ist ja auf der Welt,
Als rügen — wenn ein And'rer fehlt;
Sein Resultat geht Mund zu Mund',
Dadurch wird doch sein Daseyn kund.
Ja würde man den Tadel mißen,
Dann würde man von ihm nichts wissen.

53.

In den schwierigen Angelegenheiten der streitenden Theile, wäre man oft von der einen oder der anderen Seite — in den kostbaren Zuschriften, mit der Bejahung oder der Verneinung zufrieden; weil die Ungewißheit in den Proceduren — die Ruhe und den Beutel zugleich vernichtet.

Das Buch der Bücher — uns're Bibel
Sagt weislich: mehr als ja und nein
Soll keines Menschen Ausspruch seyn —
Das Uibrige wär' nur zum Uibel;
Und doch sind Akten zentnerschwer
Oft lang' von beiden Sylben leer.

54.

Das gesellschaftliche Leben ist im gegenwärtigem Zeitpunkte von einer fühlbaren frostigen Natur. Meistens nähert man sich aus baarem Interesse — und flieht sich wieder — wenn die gastfreundlichen Quellen versiegen.

Kalt sind nun im Gesellschaftskreise
Recht Viele — und ihr Handeln hart,
Sie fühlen auf der Lebensreise
Kaum etwas noch — daß sie verpaart;
Sie werden blos in dem Gewühle
Bei'm üpp'gen Fraße und bei'm Wein,
Im Rund' der Schmeichler und beim Spiele —
Sonst nirgend mehr zu treffen seyn.

Die

Die Klasse hat nun wirklich bald
Vom Menschen nichts — als die Gestalt.

55.

Ein wißbegieriger Perser, der ganz Europa durchwanderte, fragte bei einer Gelegenheit — wo sehr heftig über irgend eine gelehrte öffentliche Rezension gesprochen, demnach — pro und contra daran Theil genommen wurde, weil sie zimlich massiv, oder vielmehr grob ausgefallen seyn mochte — ob denn die gebildeten Leser der literarischen Erscheinungen nicht aus sich selbsten — über den Werth oder Unwerth urtheilen könnten, um erst durch dieses quid pro quo — wirklich darüber belehrt werden zu müssen? die beschleunigte Antwort fiel dahin aus: Es wäre nun einmal so in der habeas - corpus - Acte des Landes, daß man solchen Hemiplexien (einseitigen Schlägen) deswegen einen freien Spielraum lasse, weil man sonsten in Favorem Einzelner — nicht ipse - facto entscheiden könnte. Uibrigens sey ein solches Decisum, das ohnehin nur manu brevi geschehe, oft sehr vielen Marginalien unterworfen; so zwar, daß man diejenigen Rezensenten, die einem solchen Decisiv nicht ihre deutlichen Namensunterschriften beifügen — gleichnißweise: nur die Marodeurs nenne; weil sie hie und da das Gebiet der Gelehrsamkeit — zimlich unsicher machen.

Wenn

Wenn dir dein Erbfeind Recensent,
Der oft troz stolzem Rasen —
Nicht seinen Ehrennamen nennt,
Vom Dünkel aufgeblasen —
Möcht' plündern dein verdientes Gut,
Dann such' dich aufzuheitern,
Weil doch an deinem eig'nem Muth'
Die Fluth des Gift's muß scheitern.
Bleib' deinem Vorsaz' ganz getreu,
Er wird den Neid bekämpfen,
Und so im Eifer täglich neu
Die Lästerungen dämpfen.

56.

Die Ehrlichkeit ist ein Ruhekissen auf dem sich eben so gut schlafen — wie sterben läßt.

Freund hüte dich zu jeder Zeit
Ein schlechter Kerl zu werden,
Und würde auch die Ehrlichkeit
Zum Waisenkind auf Erden.
Der Schurke der sich ehrlich brüstet —
Hat sich nur fälschlich eingenistet.

Sein Faden noch so fein gewoben,
Wird doch gelüftet und gehoben.

57.

Die Ausartungen, oder Verschlimmerungen der Jugend sind hie und da — nur die unausbeiblichen Folgen des Leichtsinnes, wie der schlechten Beispiele — der Eltern.

Wenn sich die Alten nicht gern' der Ordnung weihen,
Was muß man erst der blinden Jugend verzeihen.
Das Beispiel muß überall im gemeinen Leben
Zu den geeigneten Nachahmungen erheben;
So lang' sich die Alten nicht an Ordnungen binden,
Wie soll man sie — bei der Jugend suchen und finden?

58.

Bemerkest du die Fehler Anderer, so benütze diesen Vortheil wie einen Spiegel — um dich auf diese Weise selbsten darinnen zu sehen, zu prüfen, und sonach das Mangelnde — verbessern zu können.

Kommt dir auch wirklich mancher Thor
Im Anblik' riesenmäßig vor,
So wäge — eh' du brichst den Stab
Sehr pünktlich deine Fehler ab;
Denn in dem wirbelnden Gewind',
Wo Tausende voll Mängel sind,
Da ist es eine Seltenheit,
Daß sich das Engelreine beut.
Wer die Gebrechen And'rer mißt,
Dabei die eigenen vergißt —
Der hält auf Splitter ein Gericht,
Und denkt an seinen Balken nicht.
Er hält sich über Thorheit auf,
Und läßt ihr doch — bei ihm den Lauf.

59.

Der Edle fühlt bei Erfüllungen der Pflichten, den Lohn schon in sich selbsten; wenn er auch im Betreffe ihrer — von der ganzen Welt vergeßen bliebe. Die Belohnungen vor der Welt können ihm daher ganz gleichgiltig seyn, weil dieselben bei Vielen — mehr den Stolz und die Eigenliebe — als den moralischen Antrieb nähren.

Seitdem man die Pflichten belohnt — durch
Titel und Orden,
Seithero ist's Gute — viel seltener geworden.

60.

Wo die Wahrheiten einer reinen Religion nicht zum Herzen dringen, da wird die Unempfänglichkeit zur zweiten Natur — und die Ungerechtigkeiten als Tagesordnungen erscheinen.

Der strenge Herr sizt an dem Pult',
Und blättert in Gesuchen,
Dem Einen schenkt er seine Huld,
Darob die Andern fluchen;

Man sagt: er sey dem Unrecht hold,
Begünstige oft Klagen —
Weil ihm Benevolenz viel Gold,
Und Rechte — wenig tragen.
Er hat es längst so weit gebracht;
Daß er die Kraftint'ressen
Des Himmels — die der Krist sich macht,
Kann meisterlich vergeßen.
Er hat mit Vielen gleichen Wahn —
Der Glaub' geh' nur die Kleinen an!

61.

Die schlechten Beispiele können allerdings Aergernise geben, übrigens wird sich der schlichte Mann festen Fußes an die Geradheit halten, und sich durch keine Formen und Farben — verblenden lassen.

Erhält dem Ordnungsweg' zum Hohn
Im zeitlichen Gefallen
Der Schwäzer oft vor Allen
Durch seine Kriecherei den Lohn;
Deswegen bleibt der Mann von Werth
Im beßern Kreise doch geehrt.

62.

Nach der ewigen Urkraft der Dinge ist es hie und da dem Menschen vergönnt — Vorzüge und Gewalt zu vereinigen; übrigens liegt es in der Hand der Allmacht: daß sie ihn wie einen einzelnen Tropfen — im großen Weltmeere wieder verschäumen läßt.

N. prahl't auf Gold und Güter,
Und sieht im stolzen Wahn'
Die meisten seiner Brüder,
Als wie die Sklaven an.
Zu seines Glanzes Spiegeln
Giebt er sich alle Müh',
Sein Pferd vor uns zu zügeln,
Gehört zur Felonie.
Wär' er auf den Tribünen,
Wie anderswo der Herr —
Dann gieng's — dies ist zu wähnen;
Wie bei den Türken her;
Doch drücket auf den Stolzen
Des Mißgeschikes Arm
Auf einmal starke Bolzen —
Dann ist er bettelarm.

63.

Ein kleiner ehrlicher Besiz gilt ungleich mehr, als die schlecht erworbenen Reichthümer. Ungeeignete Erwerbnisse ruhen auf Wogen und Wellen, die ein Windstoß rasch hinabschleudert.

Fürchte Gott, und scheue nicht
Hier Lasten zu dulden:
Beßer ist es — wenn man spricht:
Daß du ohn' Verschulden
Auf dem Flek'chen von dem Rund'
Dieser Welt mußt leiden;
Als wenn's klingt von Mund zu Mund:
Daß ob deinen Freuden —
Hunderte den Schweiß vergießen.
Und in Thränen baaden müßen.

64.

Die wahre Weisheit unter den Menschen besteht in der Kunst: Gott gefällig — und dadurch vorzüglich dem Nebenmenschen nüzlich zu seyn.

Auf=

Aufklärung möchte man es nennen:
Indem man nicht zum Innern spricht;
Zur Weisheit will man sich bekennen,
Und sucht den Gott der Liebe nicht.
Der Kopf ist von Metaphern voll,
Und in dem Herzen — haust der Groll.

65.

Der Mann von Kopf und Entschlossenheit wird immerhin der Wahrheit getreu bleiben, und sie überall zu bekräftigen suchen. Die Bekenner davon dürfen sich aber den Umstand wohl ad protocollum nehmen: daß sie wenig estimirt wird — noch weniger ihnen zu einer Aegide (Schutzwehr) dient.

Indem sich hier die Mehrzahl plagt,
Und allen Reiz der Welt versagt,
Daher am Kummerbrette nagt —
Haust Mancher als ein Held der Jagd,
Und Mitglied aller Saufgelag';
Er thut mit jedem neuen Tag'
Troz seiner Brüder Last und Plag'
Wahrhaftig was der Brief vermag.

Was

Was sollte man daher im Lenken
Der Dinge — hier oftmalen denken?

66.

Besser gebückt gegangen, und gerade gedacht und gehandelt — als gerade gegangen — und um so mehr — vor Gewißen — gekrochen gehandelt.

Ein Söldling lobt des Thoren Werke,
Weil er dadurch oft Nuzen hat;
Allein der Geist voll Muth und Stärke
Geht keinen solchen schmuz'gen Pfad.
Mag der Posaune Ton für Solche klingen —
Der Brave schweigt — und wird kein Opfer bringen.

67.

Fürchte Gott aus kindlicher Liebe — und Alle — die ihn nicht fürchten — aus einer nothwendigen Vorsicht

Die

Die Religion ist ein Ruhekissen;
In Lust, wie im Uibermaße der Pein
Muß sie die Richtschnur der Hand-
lungen seyn,
Um nicht die Salbung des Lebens zu
mißen,
Die Quelle, das Wahrhafte zu erken-
nen —
Ist eine Kraft die seelenvoll einwiegt,
Und über die Unordnungen siegt;
Von ihr wird sich der Denkende nie tren-
nen.
Freund flieh' der Welt ihre rauhen Wo-
gen,
Sie sind nach ihrer vorspiegelnden Art
Mit allem Liebreize eng verpaart
Und recht vielen Anlokungen umzogen;
Allein bald werden die Stunden vom ähnli-
chen Freuen
Dem opfernden Leichtsinne — vielleicht —
zum Glüke gereuen.

68.

Auf dem Erdenraume ist der Wechsel aller Din-
ge — unter den Menschen eine sehr natürliche schöne Ta-
gesordnung. Es geht so zu sagen: Berge auf, eben
so wieder die Berge abwärts; und gerade auf diesem
unge-

ungewissen Zustande der Dinge ruhen für die Menschheit die Gründe der Aufmunterungen, wie diejenigen der Mässigung. Wenn diese Veränderungen nicht wären, würde das ewige Einerlei die Menschen stumpf machen.

Im Zeitenflug' bringen Augenblik',
Nach der Ereigniß' ihrem Geben
Immer Veränderung in's Leben;
Daher bald Unfälle, bald Glück.
Wer sich auf Leitern der Sinnenwelt schwingt,
Deswegen — weit über die Grenzen
Der Uibrigen — suchet zu glänzen,
Beden'k: daß dies nicht lange gelingt.

69.

Die schwarzen Wolken eines rauhen Schiksales können zwar die Aussichten der menschlichen Hoffnungen gewaltig trüben; allein sie gänzlich zu zerstören, dazu ist gar keine irrdische Macht, troz ihren zu Gebote stehenden Hilfsleistungen — hinreichend; wenn anders der Geist, als die höchste Kraft der Seele, über diesem trüben Gewölke — auch ein tröstendes Lispeln der Göttlichkeit fühlt.

Wenn

Wenn Schatten einer Düsternheit
Zerstörend niederbeugen,
Dann kann sich deine Festigkeit
Im vollen Glanze zeigen.
Zerrütten Feinde auch die Ruh' —
Geduld! aus Himmelshallen
Winkt noch ein Etwas Hilfe zu,
Und läßt nicht gänzlich fallen.
Wär'st du an Freunden auch verwaist,
Und fühltest schon das Drängen
Des Schmerzens, der dein Herz zerreist —
So trau' in allen Dingen
Auf ihn, dem Herrn höchster Macht,
Der über uns gleichzeitig wacht.

70.

Sich irrdisch aufwärts zu schwingen — suchen Manche ihre Nebenbrüder zu verkleinern, um nur dadurch zum eigenen Vortheile — mehr von denselben abzustechen.

Wer in der großen Masse
Der stets rügenden Klasse,

Der

Nach der Hülle und Füll'
Nur immer tadeln will —
Der nehm' in seiner Extase
Sich selbst bey der Nase;
Dazu noch für die Popanz
Des Spiegels getreuen Glanz!
Dann wird er sich auf seinen Höhen
Tiefer — als Getadelte sehen.

71.

Lieblich lächelt die Anmuth aus dem gesellschaftlichen Leben, wenn man statt Andere zu verunglimpfen — dieselben vielmehr zu vertheidigen, oder wenigstens sie nicht schlechterdings — zu verdammen wünscht.

Wer recht viel Hokuspokus (Gaukelspiel) macht,
Und wie ein Harlekin
Selbst bei der ernsten Sache lacht,
Der kennt des Tones Sinn;
Er findet wirklich um und um
Ein freundliches Hospitium.

Beinahe ist nun überall
Der Mann von schlechtem Werth',
Geschmaklos und oft illegal,
Wenn er die Ordnung ehrt.
Nun ist nach diesem Styl' pompös,
Wer trügt und lügt — ingeniös.

72.

Ein fester Vorsaz — ist ein vortrefflich dienender Kompaß auf der Pilgerreise des Lebens; er führt durch Flammen und über die thürmenden Wellen in den Hafen einer unverläugbaren Glükseligkeit?

Der fixe Vorsaz lacht des Thoren
Entgegnungen — denn ihm fehlt Muth,
Sein Geiz nach Unsinn geht verloren,
Gleich wie die Haab' und alles Gut;
Sobald die Würmer in ihm wühlen,
Wird sich sein Wahn auf immer kühlen.
Im festen Vorsaz leg' dich nieder,
Und gleichen Sinn's erwache wieder.

73.

Die wahre Liebe zu Gott, sezt die Liebe zum Nächsten voraus. In der Erfüllung dieser beiden Pflichten — ist allein die Beglükung und die sichtbare Erleichterung der Menschen zu suchen.

Bald wird es leichter seyn — die Gelehrten zu finden,
Als Menschen — die sich durch die Gefühle verbinden.

74.

Wohl dem, dem der Himmel warme Empfindungen in das Herz legte; denn ohne sie ist auch gar kein höheres Sinnenlabsal denkbar.

Der Lenz der Zeit vergeht,
Leb' åmsig froh und munter,
Nehm' manches — wie es steht,
Was nůzen doch zum Plunder
Die Sorgen viel und all',
Von Morgens in der Frůhe
Der Aerger, Gift und Gall',
Talente und die Můhe?

Du siehest um dich her,
Ich darf sie dir nicht nennen —
Die haben oftmals mehr,
Als sie verdienen können.
Deswegen keinen Groll
Auf dieses Weltgetümmel —
Das Herz empfindungsvoll
Sucht nur in sich — den Himmel.

75.

In unserem Zeitalter scheinen aus Mißgriffen — zu viele Verwendungen für das Auge, oder die jagende Sinnlichkeit gemacht zu seyn, wodurch dem Herzen, zu welchem man hauptsächlich sprechen sollte, die sanfteren Mittheilungen entwendet werden; und so durch Nebel und Dunst — das Licht der Seele verdunkelt wird.

Recht viel versprechen und nichts halten,
Ist nicht an wenigen Orten
Zu der Gewohnheit geworden;
Vor längern Zeiten — noch bei den Alten —
Da durfte man dem Handschlag trauen;
Nun kann man auf Schriften nicht mehr,
Noch minder auf point d'honeur,
Und gar nicht mehr — auf Worte bauen.

76.

76.

Der Mensch ist zur Geduld geboren; sie muß dahero auch in des Unglückes fluthenden Stürmen — immer sein Mast und Steuer bleiben.

Strenge Arbeit — und dabei doch leere Hände,
Fließende Worte und dennoch wenig Gründe;
Sind Umstände — bei welchen man den Verlust der Zeit
Mit allem Recht' und zu seinem Nachtheile bereu't;
Allein was nüzet hier das Sinnen und Kränken —
Geduld muß in den Hafen der Ruhe lenken.

77.

Um des Nächsten — und nicht allein um des Lohnes wegen, müßen sich der ächten Tugend Proben bekräftigen.

Die Erfüllungen der Pflichten müssen in Sachen,
Dem Menschen von sich selbsten Vergnügen machen;
Wer sie erfüllt — um dafür belohn't zu werden,
Ist weiter nicht mehr — als ein Miethling auf Erden.

78.

Nach dem Verhängnisse muß der Mensch immerhin ein Ball des Glückes bleiben — um ihn desto mehr in einer thätigen Aufmerksamkeit zu erhalten.

Die Mutter Eva wurde — wie die Schrift berührt:
Von der gewißen bösen Schlangenart verführt;
Nun reichte sie, als allererstes schlaues Weib,
Nach der Natur mit ihrem Mann — ein Herz und Leib,
Demselben — wirklich zärtlich und vertrauungsfest —

Vom

Vom Weisheitsbaum', des Apfels
lezten Uiberest.
Der Adam war — wie es noch viele Männer sind,
Aus Zärtlichkeit für seine schöne Eva
blind;
Und so büßt nun bestimmt — seit diesen
Zeiten längst verflossen,
Das männliche Geschlecht — als hätten
wir ihn All' genossen.

79.

Wenn die schwarze Verläumdung gegen dich wütet, so lache getrost — der — ihr anhangenden Rotten, und lebe durch den alleinigen Gott im seligen Selbstbewußtseyn — dennoch der Ruhe im Schooß.

Spei't Furie Verläumdung schon
Der Hölle Gift umher,
Bleib' dennoch fest und sprech' ihr Hohn,
Denn nur in Schädeln leer,
Und in den Herzen roh und kalt,
Wo schlechterdings der Neid nur lauscht,
Da sucht man diesen Unterhalt,
Damit die Zeit verrauscht.

Was dieser Anhang immer spricht,
Das achten doch die Beßern nicht.

80.

Das Glük der Liebe macht die Welt zum Rosenthale — und das treue Band der Freundschaft läßt sich durch keine Meere trennen; allein wenn in den beiden schönen Benennungen — das nicht ist, was in ihnen seyn soll, dann wird das Rosenthal zu einem Bilde der Gruft, und das treue Band — war nur ein matter Abendschimmer, der bald von den Schatten der Nacht umschlungen wird.

Such' immer was du willst — nur suche keinen Freund,
Der es auch in der Noth recht herzlich mit dir meyn't.
Der Freunde giebt es wohl — vielleicht nur oft zu viel' —
Bei vollem Saus und Braus und in dem Kreis' vom Spiel;
Hingegen ist die Küche und dein Beutel leer —
Dann sieh'st du — glaube mir — die Freunde auch nicht mehr.

81.

Die Rose vertroknet, die Blätter fallen ab — und die Schönheit verschwindet.

Die Schönen nähmen gern' verlieb:
Wen Statu quo für sie hier blieb';
So aber werden viel' am End
Recht häßlich — wie die Andern sind.

82.

Tausend Zungen loben öfters, was nur der Einzelne entgegengesezt — zu beleuchten wagt.

Wem's ärgert? mache eine Pause,
Und merke — was ein Weiser spricht:
In's Mausloch — schlieft die Wahrheit nicht;
Das Töchter'chen in manchem Hause
Kann nicht als Tugendbild besteh'n —
Warum? die Fehler wie sie sind,

Hat

Hat sie vielfältig schon als Kind
An der Frau Mutter auch geseh'n!!

83.

Die Liebe ist freilich ein Wahn der Sinnen, übrigens kostet es eine vorzügliche Anstrenguug — von dieser Betäubung gänzlich losgerissen zu bleiben.

Man soll die Liebe Thorheit nennen —
Und doch muß man sich immerdar
Inkognito — hierinn bekennen:
Daß man auch nicht der Klügste war.

84.

Stolz brüstet sich der Pfau auf seine Federn, während er vielleicht sein Fußgestell gerne in der Verborgenheit wissen möchte.

Be=

Besteige die Berge und Hügel,
Und suche in des Dünkels Plaus
Vom höher'n Raum — die Thoren aus.
Zuerst nehme aber den Spiegel,
Dann wirst du gleich in deinen Nähen
Den größten — aller Thoren sehen.

85.

Vielen blüht auf den schönsten Auen das Unglük, während einem Anderen auf den unwirthbarsten Steppen — das Glück mit verhängtem Zügel entgegen rennt.

Wer Geld besizt — hat auch Verstand,
Er ist ihm angeboren,
An ihm verbirgt des Künstlers Hand
Sorgfältig lange Ohren.
Er hat oft Vorzug bei dem Dichter,
Noch öfters aber — bei dem Richter.

86.

Ein Vater voll Huld und Liebe leitet die Ordnung der Erde, und in dieser Ordnung ist die Bruderliebe das natürlichste Grundprinzip aller Völker und Religionen.

Wer

Wer seinem Nächsten dadurch nüz't:
Daß er demselben hilft und schüz't,
Der hat — was aus der Urschrift gilt,
Das Hauptgesez der Welt erfüllt;
Wer aber nur aus Absicht giebt,
Dahero nicht in Reinheit liebt,
Der hat in seinem Thun und Seyn
Vom wahren Glauben — blos den Schein.

87.

Man kann zwar allerdings seiner Neigungen Herr seyn; allein hiezu gehört oft eine Herrschaft, die in gewißen Fällen — an die Tirannei gränzen muß.

Wie züchtig lebte — und wie blieb
Die Nachbarinn so weise;
Warum? Gelegenheit macht Dieb,
Und führet aus dem Gleise.
Doch sie blieb nach dem Aushäng'schild
Verführungslos — dann sie war wild.

88.

Alle Sterblichen werden wieder aus ihren Gleisen gerükt, und zerfallen in einem Klumpen Erde.

Kein Sterblicher halte sich für groß,
Und wenn er wirklich mächtig heißt —
Sein Staub ist Staub aus dem Erdenschooß',
Der Geist — als wie ein and'rer Geist.

89.

Der edle Stolz zielt aufwärts zum Himmel; und wer den Zwang und die Zügel verachtet — den ziehen so manche Umstände leicht in den Abgrund mit sich hin.

Laß immerhin toben und stürmen
Die Fluthen des Lebens an dir,
Wenn sie sich zu massenvoll thürmen,
Dann schreitet die Hilfe herfür.
Zur Prüfung im menschlichen Leben
Kömmt Unfall, wie Freude heran,

Und in der Entwik'lungen Streben,
Da zeigt sich der wirkliche Mann.
Der Muth muß — wenn Freuden sich mindern,
Im Kummer — die Leiden uns lindern.

90.

Die schöne Natur jauchzet Freude entgegen, und in ihrer prachtvollen Fülle wachsen die Empfindungen zur rein geselligen Lust.

Genieß' die Anmuth froher Zeiten,
Und ruhe sanft in ihrem Arm',
Im Alter fühlt man zwar noch Freuden,
Allein sie sind — nicht mehr so warm.
Die rege allgemeine Lust
Wohnt nicht mehr in des Greisen Brust.

91.

Der Tugend unbekannt — hascht der Leichtsinn nach Liebe, wie der unruhige Knabe — nach bunten Schmetterlingen.

Dem

Dem Leichtsinn' wird aus Schwärmerei
An jedem Bilde eng',
Er schwör't der nächsten Besten Treu',
Fleugt wie ein Schmetterling;
Er windet Hunderten den Strauß —
Und bleibt dann — wie das Wasser aus.

92.

Der Eigennuz raubt hie und da ganz ungestraft; und seinem Worte treu zu bleiben — ist auch nicht selten, wie die Religion und die Eide — jezt oft zu einem Puppenspiele geworden.

In Thesi wird nun auf der Welt
Viel Sonderbares aufgestellt;
Man hadert, kritisirt und spricht
In Antithesi starkem Licht',
Und findet in der Causa Theil
Selbst in Sinthesi noch kein Heil.
Der Egoisten Dogma spricht:
Wir leben für die Andern nicht.

93.

Wer mit einem spähendem Auge um sich her forscht, der wird immer mehr Thorheit und Unglük, als hohen Geist und reine Wonne finden. Dem ungeachtet wird einem tugendhaften Manne keine Milzsucht lähmen, und keine Schwermuth foltern; weil nach dem gewöhnlichen à propos — die Welt immer ein großes Narrenhaus bleibt.

Gegründet ist es auf ein Haar:
Der Ehe Zahl ist nun ein Paar.
Wenn sich ein Theil den andern wählt —
Daß es an keiner Eintracht fehlt,
Dann gehen Beide Hand in Hand
Mit hoher Lust durch's Pilgerland.
Allein dadurch wird's Glük beengt:
Wenn sich ein Dritter näher drängt;
Der Mann — des Hauses früh'rer Herr
Regiert dann nur — pro forma mehr.

94.

Rechtlichkeit stärkt den Muth — und der Gehorsam — ist die Kraft einer höheren Ausbildung.

Ferne von der Sklaverei
Dennoch allen Obern treu —
Ist von einem Mann das Bild,
Der sein Pläz'chen rein ausfüllt.

95.

Durch die Erfüllungen der Pflichten, die uns gegen dem Nächsten obliegen, kann sich die süße Beruhigung bis in der Sterne Kreise erheben.

Wer seinen Nächsten liebt wie sich,
Dem grünt die Seelenruh'
Recht wahrheitsvoll und sicherlich
Vom Saum' des Himmels zu.
Wer diese sanfte Regung übt,
Die aus der Seele quillt,
Der hat — im Sinne ungetrübt
Sein höchst's Gesez erfüllt.

96.

Des elenden Schwäzers sein ganzes Leben ist eine Reihe leerer Worte, die wie ein unbedeutender Thau verduften.

Gehorch' ihn nicht — wenn an der Runde
Der Tafel oft ein Schwäzer ist,
Der Töne kommen viel vom Munde
An denen man den Sinn vermißt;
Die vielen Worte die er spendet,
Die fallen ihm gewiß nicht schwer,
Weil er von ihnen nichts empfindet,
Sein Mund ist voll — das Herz ganz
leer.

97.

Die Aurora kommt oft vielversprechend heran, und scheint in dem Wachsthume des Tages über die Gewühle des Frohlokens zu glühen; aber mit dem Abende können des Uiberflusses verschwendeten Gaben, in allen ihren Umzauberungen — tödtlich verfinstert seyn.

Führ't Mancher schon zum eig'nen Heil'
In dem gemeinen Leben
Zu seines Zwek's Erheben
Oft Hunderte am Narrenseil —
Was nüz't ihm all dies Thun verdreht'?
Da in der Dinge Wählen
Die Dauerkräfte fehlen,
Und ihm der Todt am Naken steht.

98.

Die vom Unglük Gebeugten tröstet die Gabe eines stillen Freigebigen, und ihr herzlicher Dank — ist ein köstlicher Preis für den Geber. Wer aber Wohlthaten spendet, um dieselben vor aller Welt verkündet zu wissen — der streuet einen Geruch aus, der schwerlich bis zum Himmel dringen wird.

Frag' niemals nicht — wenn sich behende,
Ein Armer vor dir hoffend neigt,
Füll' ihm nach Maß und Ziel die Hände
Wo er sich immerhin nur zeigt;
Doch soll die linke Hand im Fließen
Der Wohlthat, die die rechte giebt,
Von keiner Spendung etwas wissen —
Weil Gott die Prahlerei nicht liebt.

99.

Das annähernde Freundliche, oder die eigentliche Sprache zum Herzen — wird heutigen Tages so zimlich gemangelt; dahero ist auch das wahrhafte Anschlißen unter dem neuen Gelichter der Weltbürger — zu einer Seltenheit geworden — und beinahe ganz dahin.

Man macht uns jezt am Wissen reich,
Gelehrt auf allen Seiten;
Dadurch wird man sich wirklich gleich,
Dies ist ein Glanz der Zeiten.
Vorhero war die Welt zu dumm,
Nunmehro ganz im Klaren,
Darf man wahrhaftig um und um —
Die Vorsicht nicht mehr spahren;
Wer sie versäumt und nicht lavirt,
Der ist im Kreis' der Ehre
Auf allen Seiten angeführt,
Und nicht in rechter Sphäre.
Die Rechtlichkeit und Treu' ersezen
Die List und Kunst: recht viel zu schwäzen.

Ende.

Da
Spra
lich
schli
ger
ganz

Ma
Ge
Da
Die
Vo
Ni
Da
Di
W
D
A
U
D
D

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hertel, Johann Jakob,

Stammbuchs-Devisen, oder Sinnsprüche für Freunde der Wahrheit

Augsburg 1823

L.eleg.m. 442 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576281-5